

PREDIGT zu Jesaja 66,10-16 (Jahreslosung 2016)

L           Kanzelgruß:  
              Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die  
              Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.  
G:           Amen.

Liebe Gemeinde,

Bist du noch ganz bei Trost? Provokant, vorwurfsvoll so eine Frage - oder? Gefragt wird so, wenn das Handeln eines Menschen völlig untypisch ist. Was dazu geführt hat, scheint bisweilen nicht weiter beachtenswert. Dabei mag es auf der Hand liegen, dass der oder die betreffende Hilfe braucht, vielleicht sogar richtigen Trost.

Worte des Trostes, sie kennen sicherlich eine ganze Reihe davon, haben sie gehört oder auch selbst ausgesprochen, zum Beispiel:

„Heile heile Segen  
morgen gibt es Regen,  
übermorgen Sonnenschein,  
da lacht mein holdes Kindelein.“

Oder ganz schlicht und einfach:

„Ein Indianer kennt keinen Schmerz.“  
„Kopf hoch, das wird schon wieder.“  
„Das Leben geht weiter.“

Oder auch dieses:

„Mit den Flügeln der Zeit fliegt die Traurigkeit davon.“

Kürzer:

„Zeit heilt alle Wunden.“

Oder ganz nüchtern:

„Wenn Plan A nicht funktioniert, hat das Alphabet noch 25 andere Buchstaben.“  
„Es ist kein Fehl und kein Laster, man find't dafür ein Pflaster.“

Etwas emotional ist das Folgende:

„Des Nächsten Leid zu lindern hilft einem, das eigene zu vergessen.“

Worte und Gesten des Trostes haben wir hoffentlich schon seit frühester Kindheit erfahren. Dabei sind sie je nach Situation verschieden, die Worte und Gesten der Väter anders als die der Mütter. Oft sind es die ersten Bezugspersonen, zumeist Mütter oder Großmütter, zu denen wir zuerst mit unserem Schmerz und Leid gekommen sind, um Trost zu erfahren. Später sind es dann z.B. Erzieherinnen, Freunde oder Lebenspartner. Trosterfahrungen durchziehen das Leben, ob Kinder, Erwachsene, Männer oder Frauen.

Ich war ca. 3 Jahre alt, als ich nach einem überstandenen Keuchhusten mit meiner Mutter und meinem Bruder eine Woche lang verreisen durfte. Wir fuhren nach Hannoversch Münden, wanderten zur Tilly-Schanze und gingen am Weserstein spazieren. Es war wunderschön, so erzählte es meine Mutter. Sie wollte ein Geschenk, ein Andenken mit nach Hause nehmen und kam auf die Idee, uns Kinder fotografieren zu lassen. Das war damals eine aufwendige Angelegenheit. Hübsch gekleidet und gut frisiert gingen wir zum Fotografen. Dort wurden mein Bruder und ich auf den beiden Stühlen für das Foto ausgerichtet, eine langwierige Prozedur. Als der Fotograf zu seinem Apparat ging und unter sein schwarzes Tuch kroch, war es passiert: ich begann zu weinen, ich hatte Angst! Das Zureden des Fotografen, es ginge doch alles ganz schnell und mir würde nichts passieren, halfen mir überhaupt nichts. Die Tränen liefen weiter.

Es waren ihre Arme, die mich zärtlich umfingen. Es war der Schoß meiner Mutter auf den ich mich setzen konnte, um mich eng an ihren Körper zu schmiegen und Schutz zu suchen. Schluchzend saß ich da. Sie hörte mir zu, nahm meine Sorgen ernst. Die Geste des über den Kopf Streichens war wohltuend. Das Wort, das sie mir als Trösterin zusprach schien wohl mit Bedacht ausgewählt, wirkte jedenfalls beruhigend. All das machte ein gutes Gefühl, eines der Zuneigung, des Wohlwollens, der Ermutigung und der Hoffnung, dass alles gut wird, wenn ich bei ihr bin.

Das schwarz-weiß-Foto hing erst im Wohnzimmer und dann Jahrzehnte im Schlafzimmer meiner Eltern. Ein bisschen schüchtern wirkte ich und mein Bruder hatte seine Hand über meine Schulter gelegt.

Die Mutter - eine tröstende Person ist sie zumeist von Geburt an. Dieses eingängige Bild prägt die Worte der Jahreslosung 2016. Sie steht bei Jesaja im 66. Kapitel. Dort heißt es in den dazu gehörenden Versen 10-16:

*Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.*

*Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an dem Reichtum ihrer Mutterbrust. Denn so spricht der HERR: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Ihre Kinder sollen auf dem Arme getragen werden, und auf den Knien wird man sie lieblosen. **Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet**; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden. Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras. Dann wird man erkennen die Hand des HERRN an seinen Knechten und den Zorn an seinen Feinden.*

Was war geschehen? Nun, die Situation des Volkes Israel war ca. 538 v. Chr. nicht so erfreulich, wie erhofft. Zwar waren die Israeliten aus dem babylonischen Exil zurückgekehrt und doch klaffte eine große Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit, zwischen Verheißung und Erfüllung. Erwartet wurde, dass nach der Rückkehr aus dem Exil jetzt auch der Gott Israels zum Zion heimkehren und Jerusalem wieder aufgebaut werden würde. Dieses großartige Tun würde dann allen Völkern bekannt und die ganze Welt verwandelt werden; das war ihre Hoffnung auch in den Zeiten der Gefangenschaft gewesen. Es war eine Hoffnung auf bessere Zeiten. Alles sollte Heil werden – für den Einzelnen, für Israel, für die ganze Welt. Diese Erwartung bestimmte das Denken und den Glauben. Doch die Wende blieb aus. Enttäuschte Hoffnung, Ernüchterung und Verzagtheit nahmen zu. So stellte sich das Volk Israel die Frage, wo bleibt das Heil? Welche Zukunft haben wir, wie wird es weitergehen bei uns und in der Welt? Fragen, die uns durchaus vertraut sind, die wir uns auch stellen und gerade zum Jahreswechsel sicherlich auch vielfach gestellt haben.

Da hinein gibt der Prophet Jesaja ein neues Wort für eine neue Zeit.

„Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“

Bildreich entwickelt Jesaja, eine Zukunft für das neue Jerusalem, vergleicht die Stadt mit dem Bild einer stillenden Mutter. Ja die Stadt selbst wird zur stillenden Mutter. Von ihr wird der Trost ausgehen. Sie wird Sehnsüchte stillen. Jerusalem steht für das, was Gott schenken will.

Die Worte des Propheten machen es für mich deutlich:

Wer bei Gott Trost sucht, der wird ihn reichlich bekommen und zwar immer wieder, denn das Stillen erfährt der Säugling auch nicht nur einmal.

Wer bei Gott Trost sucht, wird Frieden finden. Still ruht das Kind in den Armen und saugt an der Brust. Gottes Trost beruhigt und sättigt, sorgt für Wohlbefinden. Keine Schokolade und kein Glas Wein, nichts was wir kaufen können, wird diese Zufriedenheit je erreichen.

Wer bei Gott Trost sucht, wird auf seine geöffneten Arme treffen und als geliebtes Kind angenommen. Es ist kein verträsten und es ist kein billiger Trost. Es ist ein Trost, der unmittelbar wirkt und froh macht, so dass es zu sehen und zu spüren ist: „*euer Herz wird sich freuen*“ (Jesaja 66, 14a). So kannst du zuversichtlich sein. So kannst du deinen Weg gehen, frisch und gestärkt, denn „*euer Gebein soll grünen wie Gras*“ (Jesaja 66,14b). Wer so getröstet ist, der ist gut ausgestattet, für die Zukunft.

Gottes Wille ist es, zu trösten. Sein Trost gilt unmissverständlich seinem auserwählten Volk, das sich zuvor trostlos und verzweifelt fühlte und in sich zu verkümmern begann. Gott tröstet und richtet auf. Dass das geschieht, wissen wir. Gott tröstet sein Volk. Und wie eine Mutter ist er bereit, alles für das Wohlergehen seiner Menschenkinder zu tun. Von der Ankunft des *Trostes Israels (meine Augen haben den Heiland gesehen; LK 2,30)*, wie es der alte Simeon formulierte, haben wir uns nach den Weihnachtstagen erinnert. Er, der Tröstende kommt uns Menschen nahe, wird selbst Mensch in Jesus Christus, als Säugling im Schoße der Mutter.

Und Jahre später ist es der Sohn Gottes, der sich dem tröstenden Gott anvertraut und in die Arme wirft. Er tut dies in seinen schwersten Stunden. Im Garten Gethsemane, am Kreuz, im Sterben bittet Jesus Christus Gott um Trost.

Es ist Gottes Wille, zu trösten, immer wieder. Die Bibel berichtet davon. Es ist ein Buch mit vielen Trosterfahrungen der Menschen. Trost in einem Buch finden – ja, auch das geht.

Da sind die Emmaus-Jünger, die nach dem Tod Jesu in tiefe Trauer verfallen. Und auch sie werden getröstet. Unvermutet kommt der Trost. Es tröstet sie, in dem sie über den Tod sprechen können. Es tröstet sie, dass sie eine Weile begleitet werden, jemand bei ihnen bleibt. (LK 24)

Es sind solche Trosterfahrungen, in die auch wir in den nachfolgenden Jünger-Generationen mit hineingenommen werden. Wir werden hineingenommen in die Beziehung zu Gott zu seinem Volk, in seinen Trost.

In Jesus erkennen wir zudem, wie wir selbst zu Tröstern werden können. Dafür sorgt Gott, der für uns Vater und Mutter sein will. Nicht aus uns selbst heraus, sondern weil er es will, können wir dazu befähigt werden, da bin ich mir sicher.

Er saß da. Er saß da und weinte bitterlich. Niemals zuvor hatte ich ihn weinen gesehen. Mein Vater weinte. Er betrauerte den Tod seines ehemaligen Mitschülers. Sie sah es und erfasste das Wesentliche, zögerte nicht, lies die Arbeit liegen und kam zu ihm. Meine Mutter setzte sich ganz nahe neben meinen Vater. Ruhig und geduldig hörte sie ihm zu, fragte nach und fand Worte. Mein Vater schnäuzte sich in sein großes Stofftaschentuch. Meine Eltern nahmen sich in die Arme. Dann, nach einer Weile standen sie beide auf und gingen wieder ihrer Arbeit nach.

Trost ist unglaublich schön, weil er dazu führt, andere Menschen in schwierigen Situationen ernst zu nehmen, sie aber nicht allein zu lassen.

Wer getröstet wird, der erfährt neue Kraft für das Leben. Wieder nach vorne schauen, es wieder mit dem Leben aufnehmen, das braucht Zeit, häufig genug nicht nur den einmaligen Trost.

Trost empfangen und ihn weiter geben, Getröstete werden zu Tröstern. Wenn das geschieht, dann sind wir ganz und gar bei Trost.

Geht getrost ins Neue Jahr! Freut euch mit Jerusalem und seid fröhlich! Amen.

L           Kanzelsegen:  
              Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

G           Amen.